

Diese Geschichte hat mich schnell in den Bann gezogen, weil sie zeigt, wie sich Schuld und Verantwortung wie feine Risse durch Generationen ziehen können. Grete, jung, überfordert, in einer Landschaft, die zugleich majestätisch und gnadenlos ist, ich spürte förmlich, wie der salzige Wind ihr die Kräfte raubt. Der Hermann-Göring-Koog wirkt wie ein Ort, der Menschen nicht willkommen heisst, sondern prüft. Gretes Kampf gegen den Boden, gegen die Einsamkeit, gegen die ständige Bedrohung durch die Nordsee ist für mich mehr als ein historisches Detail. Es ist ein Bild dafür, wie Frauen oft in Situationen geraten, in denen sie funktionieren müssen, obwohl alles in ihnen nach Hilfe schreit. Die Entscheidung, die sie trifft, um ihre Tochter zu schützen, hat mich besonders getroffen. Man spürt, dass sie aus Liebe handelt, aber auch aus Angst. Und genau diese Mischung ist es, die Schuld so hartnäckig macht. Sie bleibt, selbst wenn man rational weiss, dass man keine Wahl hatte. Sechzig Jahre später steht Kristine am selben Meer, und ich finde es bewegend, wie Landschaft Erinnerung konserviert. Sie erkennt, dass ihr eigenes Leben nicht isoliert ist, sondern verwoben mit dem Schweigen, den Opfern und den Entscheidungen der Frauen vor ihr. Dieses Weitertragen, nicht als Bürde, sondern als Erkenntnis, berührt mich tief. Für mich ein stiller, aber kraftvoller Roman über das Erbe, das wir nicht gewählt haben, und den Mut, den wir trotzdem finden.

Caroline Bernard, Am Rand der Welt, Pfaueninsel, 31.08.2026, 304 Seiten, Fr. 33.90